

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postkontokonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 293.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die französische Offensive, die aus Rücksichten auf die gebückte Stimmung in Paris an mehreren Stellen der Westfront wieder aufklaffte, scheint nicht von besonderem Nachdruck zu sein. Sie ist in den letzten Tagen überall leicht und unter großen Verlusten für die Feinde von unseren Truppen abgewiesen worden. Wo diese zu Gegenangriffen übergingen, haben sie Erfolg gehabt. Im Norden von Paris, wo wir über Maana und Braunsberg bis nach Gieschewitz vorgedrungen waren, haben die Russen neue starke Reserven ins Treffen geführt, so daß wir unsere alte gesicherte Stellung wieder einnehmen mußten, um zu neuem Schlage auszuholen. Wahrscheinlich sind nördlich der Weichsel die Operationen durch die Unbill der Witterung ebenso erschwert wie um Lodz und Lomza, wo bei den schlechten Wegerhältnissen sich bei andauerndem Regenwetter förmliche Sümpfe auf den Straßen bilden, die das Vorbringen der Geschütze, der Munition und der Verpflegungskolonnen fast unmöglich machen. Aber aufgeschoben heißt nicht aufgehoben. Die Maßnahmen der deutschen Heeresleitung passen sich den Wetterverhältnissen eben an.

Die Fliegerbesuche in Freiburg.

Die wiederholten feindlichen Fliegerangriffe auf die offene Stadt Freiburg i. Br. sind durch den deutschen Generalstab gebührend niedriger gehalten worden. Über den vorletzten unschönen Angriff — beim letzten wurden leider mehrere Personen verletzt — wird aus Freiburg geschrieben:

„Dummschützen die Kanonenschiffe über die Stadt hin, und alles stürzte an die Fenster und auf die Straßen. Von Süden, von Belfort her, zogen hoch oben am blauen Himmel zwei Flieger, am bergförmigen Steuer als Feinde erkennbar. Auf einmal schwammen farbige Bälle aus der Flugzeug, darüber und darunter — es waren Schrapnells, die den unerbetteten Gästen entgegenesandt wurden. Einer von ihnen, ein Engländer, wagte sich bis auf etwa 800 Meter herab und ward von Infanteriegeschossen der Bahnwachen getroffen. Er schwankte gefährlich und zog dann, hastig wendend, in größter Eile nach Süden und ward auf seiner langen Fahrt in Mühlheim und Feste Klein aus grobem Geschütz anhaltend beschossen. Ein Teil seines Apparates ward später bei Freiburg gefunden und bei Rhein soll ihn später sein Schicksal erreicht haben. Der andere Flieger aber schwamm, den Schüssen unerschütterlich, in einer Höhe von mehr als 2000 Meter über der Stadt und zog in todbringender Ruhe seine Kreise. Da schloß die Kanonade ein und bestemmende Angst legte sich auf die Herzen. Mit einemmal schoß der unheimliche Raubvogel herab — die Bomben krachten — sechs — acht — zehnmal — nun wachte auch unsere Artillerie wieder auf. „Lad-Lad“ rasselten die Maschinengewehre und Schlag auf Schlag stoben die Granaten und Schrapnells hinauf, um den frechen Feind herabzuholen. Das war während einer halben Stunde wie eine Schlacht, so daß das unablässige Anstern der Infanteriegewehre kaum vernehmbar war. — Der Angriff war vergeblich, denn außer einigen Wunden auf dem Exerzierplatz, im Wald und im Friedhof ward nur harmloser Gebäudeschaden in der Götterhalle angerichtet. Viel Blei ging auf die Stadt nieder, und auch ich konnte eine Maschinengewehrflut aufheben, die drei Schritte von mir in den Sand spritzte. Der Flieger zog nach Westen, Frankreich zu, und lange noch dröhnte das schwere Geschütz der Festung Breisach herüber, wo ebenfalls lebhaftes Feuer auf den feindlichen Flieger aufgenommen wurde.“

In unseren Herzen aber — so schließt das Schreiben — wohnt das Grauen; es ist entsetzlich und kulturwidrig, solche Wodwaffen auf eine offene, friedlich-wehrlose Stadt zu richten.“ (Beifert: München.)

Warnung des Bezirksamts Freiburg.

Das Bezirksamt von Freiburg erläßt an die Einwohner eine Warnung, die durch feindliche Flieger gefährdete Gegend zu betreten, da Personen nicht nur durch die abgeworfenen Bomben, sondern auch durch zur Wehr gebrauchte Geschosse und Sprengstücke gefährdet werden können. Besonders gewarnt wird vor Verführung nicht gesprengter Geschosse. Auf alle Fälle sollen bei Verannahen der Flieger die Häuser nicht verlassen werden.

Die Einnahme von Dukla.

Die Österreicher haben die Verfolgung der Russen in Westgalizien fortgesetzt und allenthalben, abermals unter größeren und kleineren Gefechten, nordwärts Raum gewonnen. Von der allergrößten Bedeutung ist die Einnahme von Dukla. Die dabei in den Karpaten stattgefundenen Gefechte brachten den Österreichern während zweier Tage neuntausend Gefangene und zehn Maschinengewehre ein.

Die Einnahme von Dukla bedeutet, daß auch der sehr wichtige Dukla-Bah, der vom Sarajewo Komitat nach Bosnien führt, wieder in den Händen unserer Bundes-

genossen ist. Jore in der Gegend von Duxia stehenden Truppen bedrohen jetzt die Belagerungsarmee Brzennos im Rücken und sind ebenfalls imstande, eine umfassende Überflügelungsbewegung gegen die östlich und südöstlich von Krakau stehenden Russen zu machen. Es hat den Anschein, als ob diese immer weiter auf Tarnow zurückgedrängt werden, und zwar gleichzeitig von Süden her, wo Rimanova, Grubow, Gorlice und Duxia bereits hinter der österreichisch-ungarischen Front liegen, und vom Westen, wo Rimanova, Rajbrot und Bochnia die Richtung der Angriffslinien bezeichnen. Die Stellung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Polen. Hier wie dort sind die russischen Heeresmassen in einem von zwei miteinander in enger Fühlung stehenden Fronten gebildeten Winkel eingeschlossen, der sich ständig verengt und ihre Bewegungsfreiheit vermindert.

Belgrad einstweilen geräumt.

Die Österreicher haben aus strategischen Gründen ihre von der Drina nach Südosten vorstößende Angriffsbewegung in Serbien vorläufig einstellen müssen, da der Feind südöstlich Bajewo stark überlegene Kräfte ins Feld führte. Als weitere Folge dieser rückwärtigen Bewegung hat sich jetzt auch die zeitweilige Räumung von Belgrad als geboten gezeigt. Vom südlichen Kriegsschauplatz wurde durch das österreichische Hauptquartier amtlich am 15. Dezember gemeldet:

Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste besetzt.

Unserer Verbündeten hatten in Serbien noch schwere Aufgaben. Die vielfach unterschätzte zähe Kampfkraft des serbischen Volkes ist selbst durch die schweren Schläge, die das glänzend geführte Heer Österreich-Ungarns ihr in ununterbrochener Folge beigebracht hat, nicht gebrochen worden. Trotz der ungeheuren Verluste — fast ein Drittel der serbischen Armee! — ist noch keine Entmutigung eingetreten, sondern ein neuer verzweifelter Widerstand hat eingesetzt. Das endgültige Ergebnis des Kampfes ist natürlich klar. Auch bei urteilsfähigen Serben wird kein Zweifel darüber bestehen, daß Serbien schließlich doch unter dem ungeheuren Drucke erliegen muß, aber in sich vertraut man eben darauf, daß das Schicksal des Landes auf dem österreichisch-russischen und nicht auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz entschieden werde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Dez. Der älteste Sohn des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg ist bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuss handelt.

Berlin, 15. Dez. Nach Mitteilung der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Patterson bei Versuch, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten. — Der kleine Kreuzer „Königsberg“ liegt bekanntlich eingeschlossen in der Mündung des Rufschißflusses in Deutsch-Ostpreußen.

Frankfurt a. M., 15. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Athen: „Neon Alti“ meldet aus Korintha, daß 25.000 Albaner über Dibra in Serbien eingedrungen seien.

Amsterdam, 15. Dez. Das „Handelsblad“ meldet aus Lerneugen: In der Nähe der westländisch-niederländischen Grenze landete ein englischer Zweidecker, der nach einer Bombe bei sich hatte, infolge Maschinenschadens. Der Flieger und sein Flugzeug wurden interniert.

Kopenhagen, 15. Dez. Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein spanisches Geschwader nach Marokko entsandt worden sei. Augenblicklich herrsche noch Ruhe in der spanischen Zone. Der Austrub der Eingeborenen drohe aber dorthin überzugreifen. Die Lage der Franzosen sei äußerst schwierig und werde mit jedem Tage schwieriger.

Basel, 15. Dez. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus italienischen Quellen: Der Oberkommandierende an der Weichselfront, General Rusti, erkrankte an Dolerantie. Er befehligte fünf Armeen zwischen Thon und Krakau.

Basel, 15. Dez. Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, haben die Franzosen aus Maasmünster und Umgebung 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Avignon gebracht. Ihre Lage ist nach den eingetroffenen Nachrichten recht kläglich, viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Wien, 15. Dez. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums über den Erlass eines Zahlungsverbotes gegen Rußland.

Wien, 15. Dez. In Rußisch-Polen ist der kaiserlich Nikolai-Schwefel, der 23jährige Sohn des ehemaligen russischen Vizekonsuls in Berlin, gefallen. Er war Jurist an der Universität Moskau.

Paris, 15. Dez. Der französische Kriegsminister wird dem Parlament ein Gesetz vorlegen, wonach jeder Mann im Alter von 18 bis 32 Jahren, der imstande ist, Militärdienst zu tun, unter die Fahnen gerufen werden soll.

Konstantinopel, 15. Dez. Durch türkische Kavallerie wurde an der persischen Grenze bei Sarai ein russischer Kavallerieangriff abgeklagen und die Russen zurückgezwungen.

Wieviel?

In die amtliche Berichterstattung vom Kriegsschauplatz haben der deutsche und der verbündete österreichisch-ungarische Generalstab sich fein brüderlich geteilt. Der östliche Front, mit wohlthuender Regelmäßigkeit, auf jeden Mittag, den Gott werden läßt, gegen 2 Uhr die Meldung unseres Großen Hauptquartiers und jeden Abend die „Verlautbarung“ des I. u. I. Generalstabes ein und gelangen dann auf dem schnellsten Wege zur Veröffentlichung. Auch Herr Jostre legt zweimal täglich, um 3 und um 11 Uhr, über seine Eaten Rechenschaft ab, während der russische Oberbefehlshaber darin weniger bestimmte Neigungen zu besitzen scheint. Mit welchen Gefühlen und Erwartungen Franzosen und Russen diesen Offenbarungen entgegenharren, wissen wir nicht. Bei uns haben sie mit den mancherlei Wechseln des Krieges, die wir schon durchlebt haben, natürlich auch verschiedene Wandlungen durchgemacht. Seitdem aber Marschall Hindenburg in Polen wieder zu wichtigen Schlägen ausgereicht hat, beherrscht so ziemlich eine Frage alle Gemüter, wenn die Zeit der Generalstabmeldung gekommen ist: Wieviel? — wollen wir wissen, wieviel Russen hat er wieder zur Strecke gebracht, wieviel Tote und Verwundete bedeuten die Zahlstat, wieviel Gefangene kann er wieder rückwärts in die wohllich eingerichteten deutschen Gefangenenerlager abschieben?

Er hat uns gewaltig vermehrt, der Befreier Ostpreußens. Ohne erst mit Kleinigkeiten anzufangen, hat er gleich ganze Armeekorps der Generale Rennenkampff und Samsonow außer Gefecht gesetzt, und wenn wir auch nicht verlangen können, daß seine Retordleistung von 92.000 Gefangenen bei Tannenberg sich so bald wiederholt, so haben wir doch rasch gelernt, nach Zehntausenden zu rechnen, und bald erscheint es uns als selbstverständliche Nebenfrucht seiner großen Kriegsmannöver, daß jeder Tag so mindestens seine 10.000 bis 15.000 Gefangenen „abwirft“. Man kann es auf den Straßen, in den Gasthäusern, um die Stunde, wenn die Nachmittags- oder Abendblätter mit den neuesten Berichten aus dem Hauptquartier zur Ausgabe gelangen, gut beobachten, wie das Interesse des Publikums zunächst sich immer auf die Zahl richtet: wieviel gefallene und gefangene Russen können wir heute wieder buchen? Erst in zweiter Linie wird die Kriegslage im allgemeinen gewürdigt, und zuletzt kehrt die Aufmerksamkeit noch einmal zu den vier- oder fünfstelligen Ziffern zurück, ehe das Blatt mit mehr oder minder großer Befriedigung aus der Hand gelegt wird.

In dieser Gewohnheit des Publikums kommt die allgemeine Überzeugung zum Ausdruck, daß wir im Osten hauptsächlich die Massenhaftigkeit des Feindes zu überwinden haben, nicht höhere Soldateneigenschaften, nicht glänzenderen Patriotismus oder überlegene Führereigenschaften. Schon zweimal ist es den Verbündeten begegnet, daß in dem Augenblick, da sie die Früchte schwerer erungener Siege glaubten pflücken zu können, ihnen unerwartet starke Reserven des Feindes entgegenkamen, die sie zum Zurück- und Ausweichen zwangen. Die ganze Unendlichkeit des russischen Volksgewimmels stand uns in jenen Tagen deutlich vor Augen, und wir mußten fürchten, daß weder Deutschland noch Österreich-Ungarn, die ja beide nach mehreren Fronten zu kämpfen genötigt sind, diesen schier unerschöpflichen Massenaufgeboten gegenüber dauernd werden standhalten oder gar siegreich durchdringen können. Wir erinnerten uns zwar an den Militärbekannst längst verklangener Parlamentslagen, daß die Sachverständigen die Kampfkraft moderner Heere nicht lediglich nach ihrer zahlenmäßigen Stärke bemessen wissen wollten, daß sie vor der Überdrehung der Zahl eindringlich gewarnt und auf die vielen sonstigen moralischen und tatsächlichen Einflüsse verwiesen hatten, von denen der Sieg in einem Zukunftskrieg abhängen würde. Auch Hindenburg sprach, ehe er zu seinem neuen Feldzug nach Rußisch-Polen aufbrach, beruhigende Worte: die Zahl allein mache es nicht, schon würden die Russen müde, und er werde mit ihnen in Polen ebenso fertig werden wie in Ostpreußen. Aber trotzdem, die immer wieder sich geltend machende Handgreiflichkeit der russischen Massen konnte auch manchen zuversichtlichen Beurteiler einschüchtern, denn daß auch unsere Kräfte durch die gewaltigen Anstrengungen dieser wochenlangen Operationen stark in Mitleidenschaft gezogen werden müssen, ist nicht zu leugnen. Um so freudiger leuchten unsere Augen auf, wenn es Hindenburg und seinen tapferen Armeen immer und immer wieder gelingt, den Befehlshabern desbaren Tausende und Tausende von Streikern abzugreifen. Man hofft, auf diese Weise die dichten Linien des Feindes doch endlich einmal sich lichten zu sehen, und daß dann endlich der vernichtende Schlag wird fallen können, unter dem das Moskowitertum, wenigstens soweit es eine Gefahr für die mitteleuropäischen Mächte und damit für Europa bedeutet, zusammenbrechen soll. Es gibt unter uns Verursene für die Berechnung der stets anwachsenden Zahlen unserer Kriegsgefangenen. Sie führen genaue Listen auf Grund der Generalstabberichte und klagen sehr darüber, daß diese nicht jede Einzelbeute an verwundet oder unermundet in unsere Hand gefallenen Feinden, bis auf den letzten Mann ausweisen. Daß wir in unseren Gefangenenerlagern schon weit über eine halbe Million von unfreiwilligen Insassen bergen, gereicht ihnen nur zu geringer Befriedigung. Sie führen Berechnungen auf eigene Faust, um mit möglichst hoher Be-

...umwelt den Zeitpunkt ansetzen zu können, wenn auch die russische Unendlichkeit einmal erschöpft sein wird. Sie treffen mit diesen Berechnungen unabweisbar das allgemeine Volksgefühl, das zunächst im Osten eine Entscheidung erwartet und von den mehr und mehr ins Tiefen anstehenden Verlusten der Russen sich eine wesentliche Beschleunigung der Katastrophe verspricht, auf die Hindenburg mit seinen Getreuen seit Wochen rastlos hinarbeitet.

Wer wollte dieser allgemeinen Vorstellung sich gewaltsam entziehen? Wir wissen wohl, daß mit dem bloßen Rechenstift Sieg oder Niederlage nicht zu garantieren ist, daß selbst wenn alle nur denkbaren Tatsachen gewissenhaft abgemessen sind, doch schließlich ein unvorhergesehenes und vorher unmöglich erkennbares Ereignis alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. Aber die Russen sind bisher trotz ihrer ständig ins Feld geführten numerischen Überlegenheit immer geschlagen worden, und wir dürfen hoffen, daß es ihnen auch jetzt nicht anders gehen wird, wo in ihren Reihen schon mancherlei Zeichen moralischen und militärischen Niederbruchs sich zeigen.

Nur wenn sie uns mit neuen Überraschungen amwarten könnten, müßten wir auf neue Enttäuschungen gefaßt sein. Aber dazu wird es diesmal kaum kommen. Rund 200 000 Mann haben sie seit dem 11. November schon an Toten und Verwundeten verloren, und Verstärkungen können sie an einer Stelle des ausgedehnten Schlachtfeldes nur noch aufmarschieren lassen, wenn sie ihre Linien an anderen Stellen der Front schwächen. Drum dürfen wir weiter zählen und rechnen — bis der Schlachtfeld gemacht werden kann, der uns im Osten dem heiß ersehnten Kampfziel um ein gutes Stück näher bringen wird.

Die drei Nordreiche.

Eine neue Union Schweden-Norwegen-Dänemark?

Überraschende Meldungen kommen aus dem Norden: Die drei Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen wollen, begleitet von ihren Ministern für das Auswärtige, sich am Freitag in Kalmars treffen, um Besprechungen zu pflegen, die mit dem Kriege zusammenhängen. Besonders handelt es sich um die Einschränkung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die Lage eingetreten sind. Politisch wird bemerkt: „Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten.“

Schweden, Norwegen und Dänemark zeigen im Kleinen die germanische Neigung zur Zersplitterung, die unserem deutschen Vaterlande so lange, verhängnisvoll geworden ist. Die drei Nationen sind so nahe verwandt, daß sie ganz gut ein Volk sein könnten. Natürlich sind die Sprachen etwas verschieden, und ein Schwede nimmt es lässlich, wenn man etwa seine Sprache als einen dänischen Dialekt ansehen wollte, oder umgekehrt; aber sie sind lange nicht so weit auseinander, wie etwa die Volkssprache eines Niederländers und eines Bayerns. Wir erleben bei uns etwas ganz Ähnliches: der Niederländer und der Bayer fühlen sich schon als zusammengehörig, der Holländer aber und der Bamberger, die bei einigem guten Willen sich mit dem Niederländer in seinem Vaterland verstanden, werden nie ausgeben, daß sie eigentlich Deutsche sind. Bei den drei nordischen Völkern skandinavischer Rassenart ist die Zersplitterung um so auffällender, als auch die Religion dort keinen Unterschied macht.

Es hat an Versuchen, die drei Länder zusammenzubringen, nicht gefehlt. Bekannt ist die Union von Kalmar, welche eine energische Königin Margarete im Jahre 1397 herstellte. Sie war die Tochter eines Dänenkönigs und Gattin des Königs von Norwegen. Da beide vor ihr starben, führte sie zunächst in Dänemark und Schweden die Regentschaft. Schweden, das damals noch Westland und Teile von Finnland besaß, kam durch einen Krieg dazu, und Schleswig war schon damals durch Familienbeziehungen mit Dänemark vereint. So konnte die eheliche Königin von einem großen Nordreiche träumen, das allmählich die ganze Ostsee einschließen sollte. Die kalmarische Union hatte hauptsächlich den Zweck, die tatsächlich hergestellte Vereinigung der drei Länder und ihrer fremden Besitzungen zu einer dauernden Einrichtung zu machen, indem Margaretes Nefte Erik zum Thronfolger aller drei Reiche erklärt wurde. Es ist bekannt, daß in der Tat die Ostsee-Politik Schweden später zu großen Erfolgen verhalfen und das Land zu einer europäischen Großmacht erhoben hat. Leider schwächte sich Schweden sehr durch allerlei freundliche und feindliche Beziehungen zu Polen, mit dem es von Hause aus wenig zu tun hatte. Den Todesstoß verfehlte der Großmachtstellung Schwedens die Entwicklung Rußlands durch Peter den Großen, in deren Gefolge dann später auch Finnland verloren ging.

Die kalmarische Vereinigung hielt sich unter Schwierigkeiten bis 1523, also etwas über hundert Jahre. Seitdem bestanden die drei Länder meist unabhängig nebeneinander. Freilich lag der Gedanke einer Zusammenfassung zu nahe, als daß er nicht ab und zu eine Übertragung ins Tatsächliche erhalten haben sollte. Norwegen gehörte lange Zeit zu Dänemark und beanspruchte öfters auch Provinzen, die jetzt zu Schweden gehören, als dänisches Land, z. B. Schonen. Noch zur napoleonischen Zeit, die ja auch da oben alles in Unordnung brachte, verlor 1814 ein dänischer Prinz, Christian Friedrich, auf eigene Faust, sich in Norwegen ein Königreich zu gründen. Bekanntlich kam es schließlich anders, und es trat die Personal-Union von Schweden und Norwegen unter der neuen Dynastie Bernadotte ins Leben.

Diese letzte Vereinigung, die etwa hundert Jahre dauerte, hat die beiden Völkernationen aber eher voneinander entfernt als genähert. Das schwedische Streben war von Anfang auf größere Zusammenfassung gerichtet, während die Norweger sich immer mißtrauisch gegen ein überwiegen Schweden wählten. Die Umwälzung von 1905 trennte die beiden Reiche wieder, seitdem führt König Osakon auf dem Thron von Christiania.

Wie weit die neuere Annäherung politisch führen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Präsident des Deutschen Reichstags erhielt auf das Telegramm, das er im Namen des Reichstages beim Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders an den Kaiser gerichtet hatte, eine Antwort, in welcher der Kaiser u. a. sagt: „Wären die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem Einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuverlässigen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger

Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.“

Die von der Frankfurter Zeitung zuerst verbreitete Nachricht über die beabsichtigte Neutralitätsverletzung der Schweiz durch den englischen Gesandten Grant Duff war durch eine Mitteilung des Schweizerischen politischen Departements als unrichtig erklärt worden. Der vielberufene Herr Grant Duff habe nicht versucht, den Funkturm auf dem St. Gotthard für Kriegszwecke Englands und Frankreichs zu gewinnen. Dazu bemerkt jetzt die Frankf. Ztg.: „Unser Gewährsmann heißt Edwin Emerson, Oberleutnant im 1. New Yorker Feldartillerieregiment, stellvertretender Generaladjutant. Wir fügen hinzu, daß Herr Emerson zurzeit als Kriegskorrespondent des „New York World“ in Deutschland weilt. Oberleutnant Emerson schreibt zu der Angelegenheit: Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben worden, aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu vertreten. In dem offiziellen Dementi ist unterstellt worden, es seien keinerlei Mißverständnisse oder Fraktionen zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten in der Schweiz entstanden, und mein Privatbrief, der von dem unglückseligen Swist erzählt, ist als eine glatte Erfindung bezeichnet worden. Insoweit meine persönliche Wahrhaftigkeit dadurch öffentlich in Frage gestellt wird, erlaube ich mir, Ihnen als Offizier und Gentleman zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Briefe, wie Sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen beruhen, und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie in eben jenem Briefe enthalten sind, unter Eid zu bezeugen.“ — Mit der Ablehnung scheint es danach schliesslich um zu stehen, selbst wenn sie aus offiziellen Kreisen der Schweiz kam.

Schweiz.

Das Pressebureau des Schweizerischen Armeeoberkommandos plant aus Anlaß der leichtfertigen Verbreitung von Gerüchten über angebliche Grenztaten deutscher Truppen durch schweizerische Bürger eine vorläufige Untersuchung auf Grund der Militärstrafprozessordnung und zitiert dabei eine bundesrätliche Verordnung vom 10. August 1914, die für derartige Fälle eine Bestrafung vorsieht. Das Pressebureau führt zwei Beispiele an, unter diesen das Gerücht, deutsche Schweizer des roten Kreuzes hätten Verwundeten Gift anstatt Serum eingepflicht. Dieses Gerücht habe sich, wie die andern, als gänzlich haltlos herausgestellt. Die Abfassung gegen solche Böswilligkeiten gehöre mit zu den Aufgaben der Neutralität.

Italien.

Im Senat sprach sich in ausführlicher Weise besonders der Senator Barzotti über die Haltung Italiens im Weltkrieg aus. Er sagte unter großem Beifall, wenn einerseits der siegreiche Vormarsch Österreich-Ungarns auf dem Balkan die Interessen Italiens schädigen würde, andererseits unbestreitbar sei, daß bei der Vernichtung der Zentralkaisermächte das Adriatische Meer ein flandisches und das Mitteladriatische Meer ein englisch-französisches Meer würde. Doch, wie auch immer es sei, die Niederwerfung nicht wahrscheinlich bei derjenigen Partei eintreten wird, von der es einige hoffen, daß kam man aus dem Selbennut schließen, mit dem Deutschland Krieg führt. Grundlegende Erwägungen sprechen gegen eine Intervention, welche die Macht bei den Meeren rivalisierenden Staaten vermehren könnte. — In gleichem Sinne bespricht „Cole“, das hervorragendste täglich erscheinende Finanz- und Handelsblatt in Mailand, jedoch die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schluß, daß Italiens Interessen durch einen Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen und würden dann noch stärker von ihren Westposten Gibraltar, Sues, Bizerta und Malta aus auf Italien drücken können, und ihm jede Entwicklungs-fähigkeit rauben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Dez. Die von Deutschland der luxemburgischen Regierung angemessenen Entschädigungsgelder belaufen sich auf 1 900 000 Mark, davon sind 1 450 000 Mark bereits ausbezahlt.

Berlin, 15. Dez. Fürst und Fürstin v. Bälou verließen heute Abend Berlin, um sich nach Rom zu begeben. Der Fürst hat die letzten Tage seines Aufenthalts in Berlin noch zu den notwendigen Besprechungen und zum Studium des diplomatischen Materials benutzt.

Berlin, 15. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über Einigungsämter die Zustimmung erteilt.

Köln, 15. Dez. Nach einer Mitteilung der Köln. Ztg. aus Berlin ist die Anregung des Papstes zur welt-nächtlichen Waffenruhe an dem Widerstand Rußlands und Frankreichs gescheitert.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Dezember. In Westgalizien gewinnen die Österreicher an Boden und besetzen Dula. In den Karpaten machen sie 9000 russische Gefangene und erbeuten 10 Maschinen-gewehre.

15. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Vorhölle der Franzosen an verschiedenen Stellen unter großen Verlusten für sie zurückgeworfen. Aus dem Grenzort Steinbach westlich Sennheim wurden die Franzosen unter Zurücklassung von einigen hundert Gefangenen verjagt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Brangerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg G. über 68 Kilogramm 275—280, Danzig W. 250, R. 210, G. über 68 Kilogramm 270—275, H. 205, Breslau W. 247—252, R. 207 bis 212, G. bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 255—265, H. 199—204, Hamburg W. 268—275, R. 227—238, G. über 68 Kilogramm 302—304.

Berlin, 15. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 33,25—41. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,50 bis 32,25. Fein.

Bunte Zeitung.

Wie die Engländer Schlachtberichte fabrizieren. Die englischen Tagesblätter verlangen im Auslande nicht mehr. Das „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt: „Der Telegraph“ einen Bericht über einen Angriff von Chasseurs d'Afrique. Ein Leser unseres Blattes macht uns darauf aufmerksam, daß der Bericht des „Daily Telegraph“ die ziemlich wörtliche Übersetzung von dem Bericht eines solchen Angriffes desselben Korps ist, der in Saléus Erzählungen aus dem Krieg 1870/71. Kapitel 3 steht. — Das ist ein böser Reinsfall des „Daily Telegraph“, den man in Amsterdam sobald nicht vergessen dürfte.

Unsere Jungtruppen. Ein begeisterter Lobredner unserer Jungtruppen ist der militärische Sachverständige der „Neuen Zürcher Zeitung“. Er schreibt aus Metz: Der Andrang der Freiwilligen war beim Kriegsausbruch so ungeheuer gewesen — man spricht von zwei Millionen —, daß sehr viele zurückgewiesen oder zurückgestellt werden mußten. Es gab solche, die von Garnison zu Garnison eilten und sich immer wieder zur Annahme meldeten. So z. B. haben sich in Metz u. a. zwei Kriegsfreiwillige aus dem Königreich Sachsen gestellt, die, in der Heimat abgewiesen, bis hierher gekommen waren, um endlich ihren Wunsch, eingestellt zu werden, in Erfüllung gehen zu sehen. Bezeichnend ist das Gespräch zweier Kameraden, das hier als Anekdote herübergehoben wird. Ob wahr oder erfunden, es ist ein sprechendes Stimmungsbild: „Du, ich bin als Kriegsfreiwilliger angenommen!“ redet freudig bewegt der Freund den anderen an. „I was, hast du denn Protektion?“ erwidert der zweite kein Wunder, daß die jungen Truppen, die nun in die Front eingerückt sind, mit leidenschaftlichem Ungestüm und fast unbeherrschbarem Latendrang ins Gefecht ziehen. Das Wunderbare und Erhebende dieser in der Weltgeschichte bisher kaum erreichten opfertrübigen Hingabe von Leib und Leben besteht darin, daß sie sich nicht als bloßes Strohfeuer geäußert und nachher verflüchtigt hat, sondern der Andrang zu den Fahnen auch heute noch anhält trotz Anstrengungen, Leiden, Entbehrungen und Gefahren.

Die große Panke. Vor einiger Zeit ging durch die deutschen Blätter die Nachricht, daß Prinz Eitel während eines Sturmangriffes die Trommel geschlagen habe. Das unglückliche Gegenstück dazu hat jetzt auf englischer Seite Colonel Lord Goshen, ein Verwandter des früheren englischen Gesandten in Dresden, bei einem Refrakterungs-marsch durch Kent und Romney geliefert. Er nahm dem Träger der großen Trommel das Instrument ab, um ihm eine Ruhepause zu gewähren. Die Blätter melden, daß die energische Art, mit der der Lord die Panke schlug, allgemeine Anerkennung fand. — Es steht aber nichts von der Zahl Refruten dabei, die der Lord zusammengetrommelt hat. Offenbar hat man vor lauter Anerkennung vergessen, sich zur Refrutenrolle zu melden.

Deutscher Barbaren-Bund. Dem Vorsitzenden der Kantgesellschaft, Universitäts-Auktor Dr. Meyer in Halle (Saale) ist nachstehender Brief zugegangen: „Napel, 28. Oktober 1914. Barco Margherita 44. Herrn Geh. Ober-Regierungsrat Meyer, Vorstand der Kantgesellschaft, Halle. Die Deutschen werden heute im Ausland Barbaren genannt. Dadurch ist Barbar ein Ehrentitel geworden. Ich schlage vor, einen Barbarenbund zu gründen, dessen Zweck die Förderung der Kunst, Wissenschaft und sozialer Fürsorge ist. Ich würde es mir als Schweizer zur Ehre anrechnen, eines solchen Bundes Mitglied zu sein und stelle Ihnen, falls Sie sich einer solchen Gründung annehmen wollten, für die ersten Kosten 3000 M. zur Verfügung. Mit vorzüglicher Hochachtung ergeht es. Arnold Ruelsh, Mitglied der Kantgesellschaft.“

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. Dezember.

Sonnenaufgang 8²⁰ | Mondaufgang 9²⁰ A.
Sonnenuntergang 8⁴⁴ | Monduntergang 8²⁰ A.

1791 Kupferstecher Samuel Amster geb. — 1868 Altertums-forscher Friedrich Gottlieb Welter gest. — 1875 Zoolog Walter Holz geb. — 1889 Geschichtsschreiber Wilhelm v. Giesebrecht gest. — 1907 Physiker William Thomson, Lord Kelvin, gest. — 1909 Leopold II., König der Belgier, gest. — 1910 Astronom Wilhelm Meyer gest.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln. Die in diesem Winter so besonders wichtig gewordene Kartoffel ist in den Lagerräumen leicht dem Verderben ausgeliefert, wenn nicht die notwendige Aufmerksamkeit auf sie verwendet wird. Unabweislich aber ist die Forderung, daß jetzt auch die geringste Menge brauchbar und genutzfähig erhalten bleibt. Die Kartoffeln müssen gleich nach dem Ernteaufgang sorgfältig verlesen werden. Der Käufer wird immer einige schlechte Kartoffeln in seinem Vorrat finden. Es liegt in seinem eigenen Interesse, vor dem Ausbrennen auf sorgfältige alle frischen Knollen auszuwählen. Sie bilden eine ständige Ansetzungsgefahr für die gefundenen. Die frischen Knollen sind, zumal wenn ihnen Erde und Schmutz anhaftet, nicht immer leicht zu erkennen. Erde und Schmutz ist daher durch Abreiben zu entfernen. Von der Fäulnis werden in erster Linie diejenigen Knollen angegriffen, die am meisten oder sonstwie verletzt, gedrückt oder angefahren sind. Auch alle solche Kartoffeln müssen also gewissenhaft ausgesehen und rasch verbraucht werden. Zu achten ist außerdem auf Knollen mit Druckstellen, die ebenfalls leichter faulen als gesunde. Am besten ist es, alle irgendwie verdächtigen Knollen auszuwählen und, soweit sie noch brauchbar sind, getrennt von den gefundenen aufzuheben. Die Kartoffeln sollen an einem kühlen, luftigen, dunklen Ort aufbewahrt werden. Am besten eignen sich hierzu frostfreie Keller oder Speicherräume. Sinkt die Temperatur des Raumes auch nur einige Tage auf den Gefrierpunkt, so „erfrieren“ die Kartoffeln: Sie werden sauer und sind zu Speisewerten unbrauchbar. Aber auch in warmen Räumen, besonders solche, in deren Nähe sich Heizungsanlagen befinden, sind zur Aufbewahrung ungeeignet. Die Kartoffeln können leicht aus. Verfaßt man nicht über geeignete Aufbewahrungsräume, so verzichtet man besser auf die Beschaffung eines größeren Kartoffelvorrates für den Haushalt. Der durch Verfaulen oder Welken entstehende Verlust ist größer als die geringe Mehrausgabe bei wiederholtem Einkauf kleiner Mengen. Überdies ist durch die Anordnung von Schichtstreifen das Hauptbedenken gegen den Einkauf im Kleinen im wesentlichen beseitigt worden.

Zwei englische Wasserflieger aufgefischt.

Amsterdam, 15. Dezember.

Wie das „Handelsblad“ meldet, rettete der Postdampfer „Oranje-Nassau“ zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden. Der Postdampfer hatte die Flieger in der Nähe des englischen Feuerschiffs „Galoppe“ angetroffen und an Bord genommen, da der Motor verfaßt hatte. Das Flugzeug konnte nicht an Bord genommen werden, ebensowenig eine Bombe, die sich noch darin befand. Die Flieger wurden in Vlissingen an Land gesetzt.

• **Fortbildungsschule.** Bei der gestrigen Revision der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, die durch Herrn Schulinspektor Kern aus Wiesbaden stattgefunden, waren Mitglieder des Vorstandes sowie als Vertreter der Stadt Herr Beigeordneter R. Graa anwesend und verließ dieselbe in zufriedenstellender Weise.

• **Die Weihnachtsfeier** für unsere hiesigen verwundeten Krieger, die am 23. Dez. im „Rheinberg“ stattfindet, verspricht eine sehr eindrucksvolle zu werden, und sind dem Vaterländischen Fräuenverein schon eine Patulle Anzahl Gaben übermittelt worden. Mit wir hören, sind am Stammtisch im Hotel „Deutsches Haus“ innerhalb weniger Tage zu obigem Zweck 30 Mk. gesammelt worden.

Bringt euer Gold

zur Reichsbank bzw. Post.

Nah und fern.

• **Vorsichtiger Nachruf.** In einem Orte bei Nordhausen sollte eine bekannte Ortspersönlichkeit, ein Reservehauptmann, im Felde gefallen sein. Das Lokalblatt brachte einen herzlichen Nachruf, der allen Seiten überaus wohlgefiel und sogar das uneingeschränkte Lob des „Gesunkenen“ fand. Aus einem Lazarett erhielt nämlich die Redaktion folgende anerkennende Zuschrift: „Tiefbewegt habe ich neben den mir gewidmeten Nachruf gelesen. Nun weiß ich doch wenigstens, was ich im Leben wert gewesen bin. Hauptmann A. D. S., zurzeit verwundet.“

• **Flaschenpost deutscher Kriegsgefangener.** Am 13. November kam der Dampfer „Obuasi“ mit 600 bis 700 deutschen Kriegsgefangenen in Funchal an, darunter einige Frauen und Kinder. Jede Verbindung der Kriegsgefangenen mit den deutschen Landsleuten in Funchal war unmöglich, doch wurden Flaschenposten über Bord geworfen. Auf diese Weise gelangten 62 Briefe und Karten an deutsche Angehörige in die Hände des deutschen Kohlen-Depots, das den Versuch machen wird, diese Post den Angehörigen zu übermitteln.

• **In der Thronrede des Sultans zur Eröffnung des Jahres** wird erklärt, die Türkei sei zum Kriege gekommen worden, weil sowohl Russland, wie Frankreich und England die Feindseligkeiten gegen das ottomanische Reich eröffnet hätten. „Ich bin überzeugt“, heißt es weiter, „dass unsere Kräfte zu Lande und zu Meer ebenso wie die muslimanischen Kämpfer, die zum Heiligen Kriege gegen England, Frankreich und Russland zu den Fahnen gerufen worden sind, glänzende Siege in Asien und Afrika den Siegen hinzufügen werden, die nacheinander in Europa von den glorreichen Armeen unserer Verbündeten, Deutschland und Österreich-Ungarn, gegen die gemeinsamen Feinde errungen worden sind, und dass der Allmächtige eine Zukunft voll Glück und Ruhm unserem Reiche ebenso wie den Muslimen der ganzen Welt bescheiden möge, die die Waffen ergriffen haben, um Recht und Gerechtigkeit zu verteidigen“. Die Kammer wählte ihren früheren Präsidenten wieder und beauftragte ihn, dem Deutschen Reichstag und dem österreichischen und ungarischen Parlament ihre Glückwünsche zu übermitteln.

• **Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich** erleiden dadurch Verzögerungen, dass die französischen Eisenbahnstationen die Beförderung dieser Pakete obliegt, die Ausfahrten nur schwer oder gar nicht ermöglichen können, weil sie häufig unleserlich und mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Es empfiehlt sich daher, dass die Absender mindestens den Namen der Bestimmungs-Eisenbahnstation, sofern diese bekannt ist, sonst den Bestimmungsort in der richtigen französischen Schreibweise und in lateinischen Buchstaben groß und deutlich angeben. Ist der Aufenthaltsort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgesandt werden; aber auch dann ist möglichst deutliche Schrift und, wenn bekannt, die Angabe der „Region“ oder des Landbestells, wo der Empfänger sich befindet (Nord-, Südfrankreich), sehr zu empfehlen.

• **Des Vizeadmirals v. Spee Abschiedswort.** Als bei den Falklandinseln gefallene Vizeadmiral Graf v. Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun werde, wenn inzwischen Krieg ausbrechen würde. Er antwortete: „Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresgrund wiederzufinden.“ Er hat sein Wort eingelöst.

• **Der Fluchtversuch in der Riste.** Ein Deutscher namens Otto Roehn, der versucht hatte, in einer Riste aus England zu entkommen, wurde bei der Einschiffung in Tilbury auf einem Dampfer der Batavia-Linie entdeckt und nach dem Konzentrationslager in Dorchester gebracht. Es heißt, dass Roehn Offizier der deutschen Handelsmarine ist.

• **Ein kleiner ostpreussischer Feld.** Als der zweite Ansturm der Russen gegen den südöstlichen Teil der Provinz Ostpreußen begann, mußten auch die Angehörigen des in Dorichen, Kreis Bad, wohnhaften Schülers Gustav Schulz mit den übrigen Landsleuten die Flucht ergreifen. Der erst neun Jahre alte Knabe ist dabei in der allgemeinen Aufregung der Erwachsenen abhandeln gekommen. Er irrte kurze Zeit allein in Wäldern und Feldern zwischen deutschen und russischen Truppen umher. Nach einigem Umherirren durch Flur und Wald ließ das Kind auf einen deutschen Heeresstrupp. Die Kompanie, deren Ableitung der Knabe bald wurde, willigte in die Bitten des Kindes, bei den deutschen Soldaten bleiben zu dürfen, ein. Im Oktober war die Kompanie in ein größeres Gefecht mit den Russen verwickelt und hatte in Schützengräben Stellung genommen. Unser kleiner Feld verließ sich mit einem Eimer und trug damit unablässig Brunnenwasser den im Schützengraben liegenden Mannschaften der Kompanie zu. Dabei kam er, von vier Kugeln getroffen, zu Boden. Ein Geschoss durchbohrte den linken Fußknöchel, ein anderes drang durch die linke Wade, während die beiden anderen Kugeln Streifschüsse am rechten Arm verurteilten. Der nicht unbedenklich verwundete Knabe wurde ins Lazarett nach Marygaborowa geschafft, wo er vierzehn Tage blieb. Dann wurde er nach Königsberg befördert. Die Ärzte hoffen, den mutigen Jungen bis zum Weihnachtsfest vollständig hergestellt zu haben. Es verlautet, daß er nach seiner Genesung einer Radettenanstalt überwiesen werden soll.

Wolffs Telegramme

Bergeltung zur See.

Amlich wird aus Berlin gemeldet, daß Teile unserer Hochseestreitkräfte einen Vorstoß nach der englischen Ostküste machten und am 16. Dez. früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschoßen. Ueber den weite en Verlauf der Unternehmung können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Nach englischen Mitteilungen sind über 20 Personen getötet, 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer von West Hartlepool brennt. Die Beschießung der Feste begann 8 Uhr früh. In Scarborough sind 2 Kirchen beschädigt und mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby ist die historische Abtei zerstört. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von der See her unterstützt wurde. Sein Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen u. 450 Franzosen gefangen.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zäh gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa

3000 Gefangene und 4 Maschinengewehre

erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das gestern bezeichnete Tief hat sich mit Teilen nunmehr nach Westrußland verlagert, gleichzeitig vom Ozean zurückgezogen, so daß jetzt 2 Kerne über Mitteleuropa lagern. Zwar ist ein Zwischenhoch aufgetreten, doch scheint ein neues Tief heranzukommen.

Noch veränderlich, kälter.

Niederjag 6,2 Millim.

Christbaumständer

in großer Auswahl empfiehlt

Julius Rüping.

Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Für den demnächst stattfindenden Grenzbezugs sind Anträge auf Befreiung von Grenzabgaben bis 20. d. M. auf dem Bürgermeisterei zu stellen.

Braubach, 16. Dez. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Obstbaumbesitzer werden an das Befestigen der bürchen Kette erinnert. Abgestorbene Bäume sind ganz zu entfernen. Sämtliches sich ergebendes Holz ist aus der Gemarkung zu schaffen und höflich zu verbrennen. Es ist streng verboten, das Holz am Rande von Wäldern oder in Hecken und zwischen Sträuchern abzulagern.

Da die Arbeiten bis zum 1. März 1915 vollendet sein müssen, möglicherweise aber die Monate Januar und Februar schlechtes Wetter herrscht, empfehlen wir, das günstige Wetter zur Vornahme der Arbeiten möglichst auszunützen.

Braubach, 14. Dez. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Das Rgl. Standesamt ist an den Feiertagen zu folgenden Zeiten geöffnet: Am 1. Weihnachtstag vormittags von 9 bis 9.30 Uhr. Am 2. Weihnachtstag vormittags von 11 bis 11.30 Uhr. Am Neujahrstag vormittags von 9 bis 9.30 Uhr.

Braubach, 14. Dez. 1914.

Der Standesbeamte.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms 2 Aufgebots haben sich bis 20. Dezember d. J. im Rathauszimmer Nr. 3 anzumelden.

Es kommen in Betracht alle Männer von 39 (einschl.) bis 45 Jahren (einschl.), welche bei ihrer Aushebung der Ersatzreserve, dem Landsturm mit Waffen oder dem Landsturm ohne Waffen zugeteilt worden sind.

Braubach, 10. Dez. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Gültigkeit sämtlicher Besoldungsscheine endet am 20. Dezember d. J., auch derjenigen welche für eine darüber hinaus gehende Zeit ausgestellt waren.

Vom 21. Dezember d. J. ab hat demzufolge niemand das Recht, Besoldung auf Grund der bisher erteilten Scheine zu sammeln.

Sämtliche Scheine sind am 21. Dezember auf dem Bürgermeisterei abzuliefern.

Braubach, 14. Dez. 1914.

Der Bürgermeister.

Da die Aufschriften auf Helmpolierungen noch vielfach undeutlich oder unrichtig sind, wird empfohlen, die Aufschriften durch die Beamten des Bürgermeisterei-Amts, welche hierzu gern bereit sind, anfertigen zu lassen.

Zu diesem Zwecke können die Sendungen im Rathaus vorgelegt und gleich wieder mitgenommen werden.

Braubach, 12. Dez. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Zahl der überfahrenen Fuhrwerke auf den Haupt- als auch auf den Nebenbahnen im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz ist im Jahre 1913 um 2 gestiegen.

Die Unfälle auf den Nebenbahnen sind seither meist dadurch entstanden, daß die Wagonführer entweder versuchten, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzen, über den Ueberweg zu kommen, oder daß sie, wenn sie nicht etwa geschlafen haben, mit Begleitern plaudernd oder im Planwagen sitzend, die Warungszeichen nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Ueberwege ein Zug näherte. Auch kann durch das unruhige Verhalten der Zugführer, wenn sie zu nahe an die Bahn herangeführt werden, leicht ein Unfall entstehen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich daher wiederholt zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Ueberwegen von Nebenbahnen, den Wagonführern in geeigneter die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamen Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

St. Goarshausen, den 2. Dezember 1914.

Der Rgl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 12. Dez. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Das Weihnachtsfest, das sonst so viel Freude und Seligkeit mit sich bringt, wird in diesem Jahre für Viele in unserem teuren Vaterland gar traurig sein.

Die Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins möchte aber versuchen, ein wenig Freude in die Herzen der verwundeten Krieger, die in unserer Mitte weilen, hineinzubringen, und ihnen, denen wir soviel verdanken, eine frohe Erinnerung an die Weihnachtszeit mitzugeben, die sie in Braubach zubringen.

Und so kommen wir mit der Bitte, uns zu helfen, die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe für die Verwundeten in Braubach so zu gestalten, daß es einem jeden, der Teil daran nimmt, eine liebe, frohe Erinnerung bleibt.

Beiträge: — Geld, Konfekt, Obst, Rüsse, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen; — kleine Geschenke, wie Notizbücher, Taschenmesser, Schreibpapier, Weihnachtskarten, Andenken an Braubach usw. werden dankend entgegen genommen und können abgegeben werden bei den Vorstandsmitgliedern, möglichst bis zum 18. Dezember.

Frau Sanitätsrat Dr. Romberg

Häufendirektor Wesp

Becker

Amtsgerichtsrat Vellingner

Christian Wieghardt

J. Först

Füllenbach

Frl. Schumacher

Der Hilfsausschuß

hat von jetzt ab seine

Geschäftsstunden

im Heiler'schen Hause nur Mittwochs und Samstags von 5—8 Uhr.

Neu!

Acetylen-Tisch- und Hänge-Lampen

für den Haus- und Wirtschaftsbedarf. Brennt mit einer Füllung 6 Stunden.

Bester Ersatz für Petroleum.

Bequeme Handhabung! Ausgezeichnetes Licht! Da Carbid in großen Massen vorrätig, kann niemals eine Kalamität, wie zur Zeit mit Petroleum, eintreten.

Gg. Philipp Clos, Braubach.

Mal- und Bilderbücher

schon von 10 Pfg. an empfiehlt H. Lemb.

Hohenlohe Hafer-Biskuits

von hoch in Nährwert und köstlichem Geschmack eignen sich ganz vorzüglich für

Feldpostpakete

an unsere Soldaten! Hafer-Biskuits in ganzen u. halben Paketen erhalten Sie bei Chr. Wieghardt Marksburg-Drogerie.

Unterhaltungsspiele

in großer Auswahl vorrätig bei A. Lemb.

Bilder, Spiegel, Haussegen, Brautkränze usw.

werden gut und reichhaltig eingekauft von Heinrich Metz, Glasmeister.

Ein praktisches und belehrendes Weihnachtsgeschenk für die Jugend

Laubsägebogen mit Werkzeugkasten.

Reiche Auswahl hierin finden Sie bei Chr. Wieghardt.

Schöne Bilder, Spiegel, Haussegen, Photographie- und Postkartenrahmen :

zu Weihnachtsgeschenken passend — empfiehlt Heinrich Metz.

Christbaum-Ständer

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt zu billigen Preisen Chr. Wieghardt.

Feinstes Sauerkraut und feinste Delikates-Würstchen

empfiehlt in bekannter Güte Jean Engel.

Ohne Tadel

— beste Tafel-Margarine —

erhält feinste Landbutter. Vorzüglich zum Backen! 1 Pfund 90 Pfg.

Stets frisch bei Chr. Wieghardt.

Sohlen-Nägel

sind wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Neu!

Lampenschirm-Modellierbogen

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt

A. Lemb.

Meyer's alter Korn

frisch eingetroffen bei Chr. Wieghardt.

Taschenfahrpläne

per Stück nur 15 Pfg.

sind wieder eingetroffen.

Ad. Lemb

Messina-Citronen

und vollstige Apfelsinen

in prachtvollen Qualitäten eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Krieger-Serien-Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete — eingetroffen H. Lemb.

Weihnachtsbäume

auf Bestellung abzuholen bei Emil Faber, F. Seiler, Gärtnerei.

Krieger-Weihnachts-Postkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb.

Weihnachtsbäume

sind eingetroffen und können die bestellten abgeholt werden.

Karl Kugelmeier.

Militär-Knabenmützen

mit und ohne Schirm, Feldgrau in allen Weiten vorrätig

billig Rud. Neuhaus.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Lagerungsstand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an:

Das Zuführen von Waren oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschicken von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 25. Nov. 1914.

Der kommandierende General.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feste. Süsrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger

empfiehlt Jean Engel.

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:

Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Bügeleisen, Bügelbretter, Marmeladbügelbretter, Haushaltswagen, Wandkaffee-

mühlen, Steh- und Wandlampen, Haus- und Küchengeräte aller Art

zu bekannt billigen Preisen.

Christian Wieghardt.

Weihnachts- und Neujahrskarten

in schöner Auswahl wieder eingetroffen bei Hch. Metz.